

Fronttourismus an der Küste nach dem Ersten Weltkrieg

Alex Deseyne

Der Fronttourismus in Westflandern richtet sich vor allem auf die Yser- und Ypernregion. Die Küste hingegen wird meistens mit Urlaub, Sommer, Sonne, Meer und Belle Époque in Verbindung gebracht. In der Zeit von 1914-1918 wurden jedoch auch ein wichtiger Teil der Küste und ein großer Teil Belgiens von den deutschen Truppen besetzt und gegen eine mögliche Invasion der Alliierten verteidigt. Das deutsche *Marinekorps Flandern* baute an dieser Küste eine beeindruckende Verteidigungslinie auf, die aus 34 schweren und mittelgroßen Batterien bestand. Als im Oktober 1918 die Alliierten näher rückten, wurden alle Geschütze schnell schussunfähig gemacht. Nach Beendigung der Kriegshandlungen waren die Batterien und Verteidigungsanlagen fast unbeschädigt. Niemand dachte in diesem Augenblick jedoch daran, dass diese Überreste einmal touristische Möglichkeiten böten und 100 Jahre später als Erinnerung an den Ersten Weltkrieg wieder das Interesse der Öffentlichkeit wecken würden.

Königlicher Besuch

Noch vor dem Waffenstillstand stattete König Albert I. am 28. Oktober 1918 der Batterie Aachen, die auf seinem Besitz in Raversijde errichtet worden war, einen Besuch ab. Alle Gebäude aus der Vorkriegszeit waren dort durch den Bau der oben erwähnten Batterie im Jahre 1915 verschwunden oder so schwer beschädigt, dass sie abgerissen werden mussten. Der König begab sich am 9. November 1918 in Gesellschaft des französischen Präsidenten Poincaré, des Prinzen Leopold (der spätere König Leopold III.) und einiger hoher französischer Offiziere erneut nach Raversijde. Ein Waffenstillstand war zu diesem Zeitpunkt in greifbare Nähe gerückt. Kurz darauf besichtigte die königliche Familie die Batterien Tirpitz (Mariakerke) und Pommern (Leugenboom). Am 10. Dezember 1918 kam auch der englische König Georg V. in Begleitung des Prinzen von Wales an die belgische Küste. Bei diesem Besuch galt alle Aufmerksamkeit der alten Mauer (Mole) von Zeebrügge. Man konnte dort vor Ort die Überreste des Angriffs von u.a. dem Kreuzer *Vindictive* in der Nacht vom 23. auf den 24. April 1918 besichtigen.

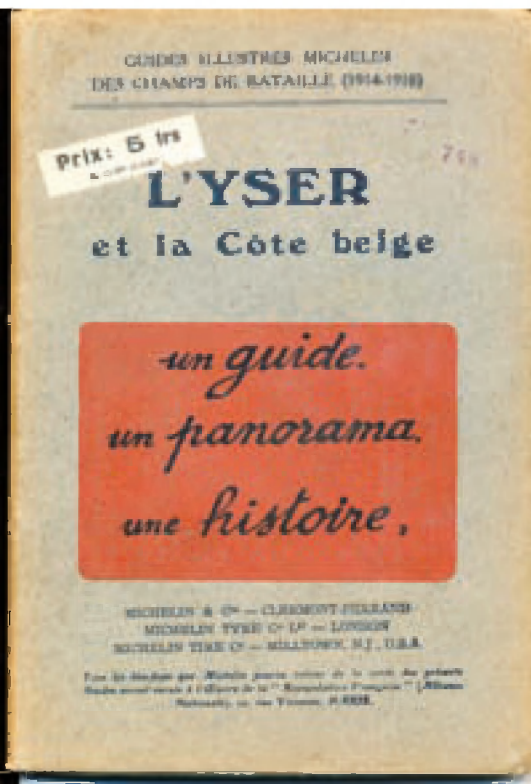
Danach war das Geschütz von Leugenboom in Koekelare an der Reihe. Am 11. Mai 1922 besuchte König Georg V. nach seinem zweiten Besuch der Mole im Rahmen einer Tour entlang mehrerer Soldatenfriedhöfe in Westflandern und Nordfrankreich auch den britischen Soldatenfriedhof in Zeebrügge. Der König wurde von Feldmarschall Lord Haig und Sir Fabian Ware begleitet. Frank Vox hat diese Reise 1922 in seinem Buch „The King's Pilgrimage“ beschrieben.

Der Michelin-Schlachtfeldführer u.a.

Die Franzosen wollten entlang der Westfront anfangs einige Sektoren als sogenannten „heiligen Boden“ bewahren. Vor allem die Region rund um Verdun war dafür vorgesehen. Auch die Briten spielten mit dem Gedanken, den Schutt der total zerstörten Stadt Ypern unberührt zu lassen und daneben eine neue Stadt zu errichten. „Für das britische Volk gab es keinen heiligen Ort“, meinte Winston Churchill. Schließlich ließ man unter dem Druck



Ein kurzes Lunch während des Besuchs von König Georg V. und König Albert I. an der Mole in Zeebrügge am 10. Dezember 1918 (Imperial War Museum)



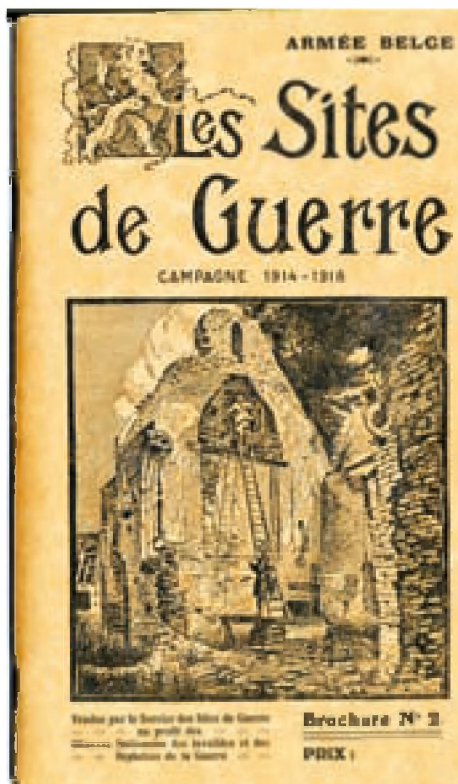
■ Umschlag des Michelinführers „l'Yser et la Côte belge“ (Privatsammlung)

der belgischen Regierung und der Einwohner von Ypern diesen Plan fallen und die Stadt wurde Stein für Stein wiederaufgebaut.

An der Küste gab es dringendere Probleme. Man wollte den Strand so schnell wie möglich wieder den Touristen zugänglich machen, um der notleidenden Region aus der wirtschaftlichen Klemme zu helfen. Einige Badeorte waren fast völlig zerstört und viele Hotels schwer beschädigt. Die ursprünglichen Besitzer verlangten ihr Eigentum zurück und begannen mit dem (manchmal etwas überstürzten) Wiederaufbau. Die Begeisterung für den Erhalt der Relikte aus der Zeit der Besetzung hielt sich deshalb auch in Grenzen.

Die Küstenbatterien weckten zum ersten Mal das Interesse der Öffentlichkeit, als sie in dem 1920 herausgegebenen Michelin-Schlachtfeldführer „l'Yser et la Côte belge“ als „touristische Sehenswürdigkeiten“ aufgenommen wurden. Der Führer war Teil einer Reihe von Ausgaben, die sich auf die gesamte Westfront bezogen. Die Michelinführer waren für ihre hohe Qualität und interessanten Abbildungen bekannt. In dieser Zeit waren die Batterien noch in einem relativ guten Zustand. Schwere Batterien wie die Batterie Deutschland oder die Batterie Pommern, vor allem jedoch der britische Angriff auf Zeebrugge im Jahre 1918 wurden näher beleuchtet.

1924 und somit ziemlich spät gab auch die belgische Armee eine Broschüre mit dem Titel „De Oorlogsoorden - Les Sites de Guerre“ (Die Kriegsschauplätze) heraus, die eine Art offizieller Liste der Kriegsrelikte enthielt, die unter Denkmalschutz gestellt werden sollten. Im Küstenbereich handelte es sich dabei um die Batterien Lübeck, Pommern, Wilhelm II. und Deutschland, die „Abri de



■ Die Broschüre „Les sites de Guerre“ erschien 1924 (Privatsammlung)

l'Amirauté“ in Middelkerke, die große Schanze von Nieuwpoort und die Batterie Karnak in Oostduinkerke. Natürlich durfte auch die Batterie Pommern (Leugenboom) nicht fehlen. Beim Erscheinen dieser Aufzählung waren einige „Sehenswürdigkeiten“ jedoch bereits verschwunden....

Improvisierte Konservierung

Das Kriegsministerium erkannte bereits 1919, dass Maßnahmen getroffen werden mussten, um einen Teil der Küstenverteidigung



■ Dieser Junge kroch für das traditionelle Foto in den Lauf der Kanone von Leugenboom in Koekelare (KIK Brüssel)

instand zu halten und einen weiteren Verfall zu verhindern. Es ging den Militärs in diesem Augenblick vor allem darum, ein bestehendes, gut ausgebautes Küstenverteidigungssystem zu erhalten und falls nötig erneut zu bewaffnen. Der Friedensvertrag war noch nicht unterzeichnet und eine mögliche Wiederaufnahme der Kriegshandlungen nicht völlig auszuschließen. Es schien die einfachste Methode zu sein, jedem Küstenort eine oder mehrere Batterien anzubieten. Der Kommandant der Küste schlug am 7. April 1919 dem Minister vor: „Je me propose de faire des démarches auprès des communes du littoral afin de les inviter a garder et a entretenir certains ouvrages qu' il y a lieu de conserver soit dans un but militaire soit dans un but de commémoration et de documentation.“ Der Befehlshaber der Küste hatte nichts dagegen, dass die Gemeindeverwaltungen bestimmte Elemente zu dekorativen Zwecken nutzten. Schließlich musste jede Ortschaft für alle anfallenden Kosten aufkommen: „Les communes auront à charge l'entretien et la surveillance du matériel et des installations qui leur sont confiées. Tous les aménagements (clôtures, voies d' accès etc.) à faire au préalable pour que les ouvrages précités puissent être visités par les touristes devront être exécutés par les soins des administrations communales.“

Batterien erhalten

Als sich zeigte, dass diese improvisierte Konservierungspolitik wenig Erfolg hatte – die meisten Kommunen hatten wenig oder gar kein Interesse an diesen Überresten – waren die Relikte immer mehr dem Verfall ausgesetzt. Einige Konstruktionen behinderten den Wiederaufbau, andere mussten der Verstärkung der Seepromenade weichen. Die Batterie Hamburg wurde gezwungenermaßen abgerissen „par suite des emprises de la mer



■ Kriegsmuseum der Batterie Wilhelm II. in Knokke (KIK Brüssel)



■ Überreste der Batterie Lübeck am Beginn der Mole in Zeebrügge (Privatsammlung)



■ Kurz vor dem Abriss der Batterie Gneisenau am Oostender Palace Hotel (auf der Seepromenade zwischen der Kapucijnenstraat und der Louisastraat) posiert dieser Tourist aus Gent auf einer der Kanonen (Privatsammlung)

sur la digue" (infolge der Wirkung des Meeres auf den Deich).

Am 3. Mai 1923, also noch vor der Veröffentlichung der Broschüre „Oorlogsoorden“ (Kriegsschauplätze), wurde ein großer Teil des vorhandenen Materials aus der Küstenverteidigung nach einer öffentlichen, von der Verwaltung der Domänen eingerichteten Versteigerung in Brügge, verschrottet. Aus dem Katalog der Auktion geht hervor, dass nach knapp 5 Jahren bereits einige Kanonen verschwunden oder verkauft worden waren, viele andere waren versandt oder wurden umgeworfen. Schließlich sollten nur die beeindruckendsten Batterien wie die Batterie Deutschland (Bredene), Wilhelm II. (Knokke) und Pommern (Leugenboom in Koekelare) erhalten werden. Vor allem einige halboffizielle Organisationen wie die Abteilung für Kriegsschauplätze (Dienst der Oorlogsoorde) unternahmen die notwendigen Schritte, um die Überreste zu nutzen. Der Ertrag kam der Nationalen Kriegsbeschädigten- und Kriegswaisenfürsorge zugute.

Die Batterie Deutschland mit ihren vier imposanten 38 cm Kanonen hatte den geringsten Zulauf. Sie wurde auch nicht zu einem Museum umgebaut. Anfangs nutzte die Armee die Batterie als Depot für Munition, die zerstört werden musste. Es konnten unter der Leitung des Kriegsbeschädigten Leopold Degreef nur zwei Kanonen besichtigt werden. Die beiden anderen wurden im November 1928 verschrottet. 1938 folgte der Rest.

Für einen Besuch der gut erhaltenen Batterie Wilhelm II. in Knokke bezahlte man einen halben belgischen Franken (d.h. auf die heutige Währung umgerechnet: 0,0125 EUR). Anfangs konnte man nur die imposanten 30,5 cm Kanonen in ihren Stellungen bewundern, später wurde dann auch der größte Teil des örtlichen Waffenmuseums in die Batterie verlegt. Es gab dort also eine Menge Kriegsgerät, das eigentlich nichts mit der Batterie zu tun hatte, sondern von der Yserfront stammte. In den ehemaligen Munitionsbunkern wurden sogar Dioramen errichtet.

Die Batterie Lübeck in Zeebrügge mit ihren zwei Kanonen auf beiden Seiten der Auffahrt zur alten Zeebrügger Mole blieb unberührt stehen. Zeebrügge übte eine starke Anziehungskraft auf Besucher aus Großbritannien aus. Die Kanonen bildeten einen idealen Hintergrund für Laien Fotografen und die Besucher der Mole.

Die Batterie Pommern, die im Volksmund den Namen „de lange Max“ erhielt, hatte wahrscheinlich am meisten Erfolg. Viele damalige Fronttouristen sind in den Lauf der Kanone gekrochen und haben sich dann in dieser Position auf einem Foto verewigen lassen. Auch der schwere Eisenkarren für die 38 cm-Granaten und die großen Munitionsbunker erfreuten sich bei den Touristen größter Beliebtheit. Ein deutscher Artikel erwähnte diese Tatsache sogar mit einem gewissen Nationalstolz: „Das Geschütz bildet heute eine große Reklame für die deutsche Industrie!“.

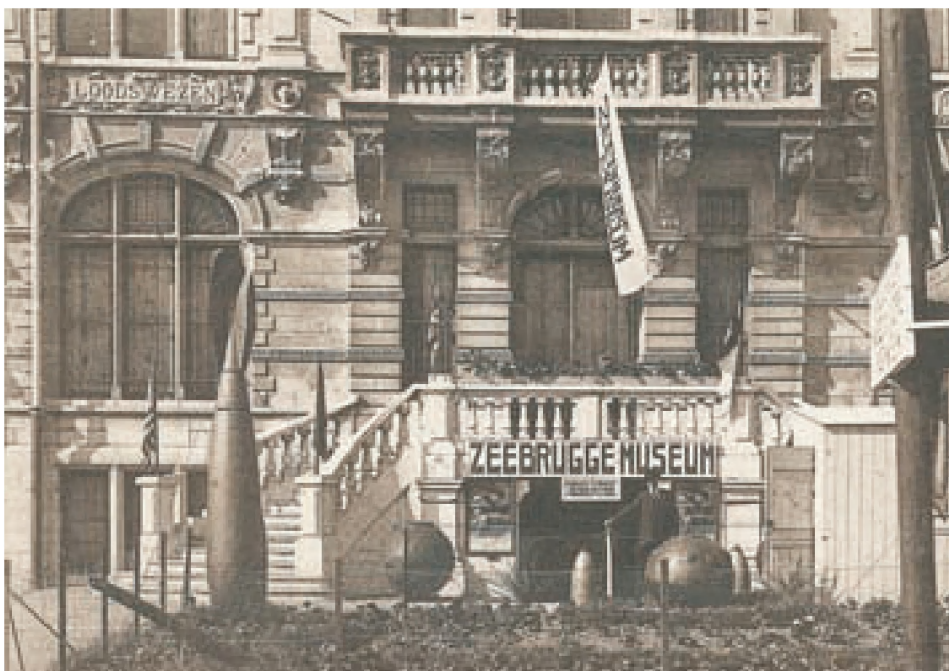
Museen als Anziehungspunkte

Neben den Batterien wurden auch Museen für die Touristen eingerichtet. Der Ehrenoberst Gustave Stinglhamber spielte dabei die Hauptrolle. Er diente von 1914 bis 1916 im Kongo, kam krank zurück und wurde auf eigenen Wunsch 1917 Kommandant eines Artillerieregiments an der Front. Der nach dem Krieg zum Ehrenoberst ernannte Veteran war davon überzeugt, dass der aufkommende, nicht nur die Yserfront und den Ypernbogen, sondern auch den Küstenbereich betreffende Kriegstourismus sich durch interessante Projekte noch weiter ausbauen ließe.

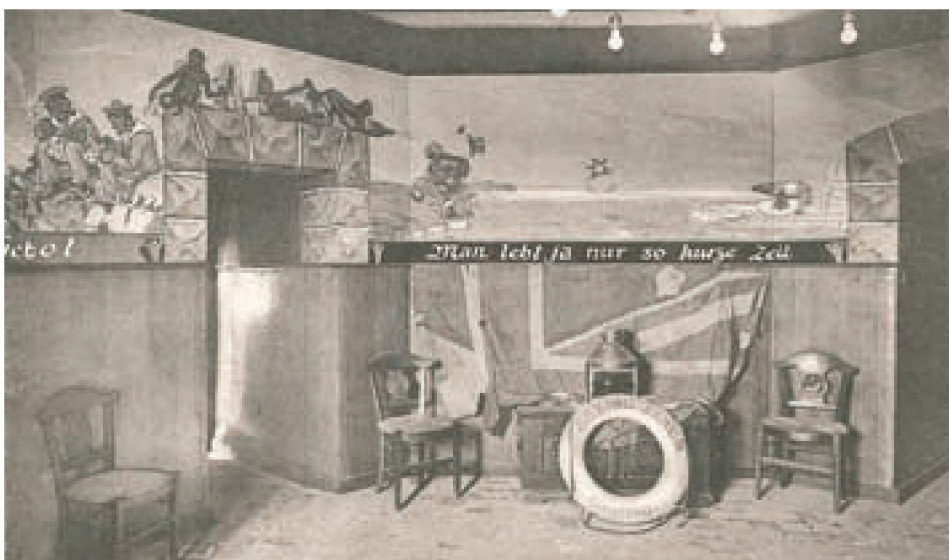
Zeebrügge

Stinglhamber war die Schlüsselfigur des Kriegsmuseums in Zeebrügge. Das 1923 gegründete Museum war ganz klar auf die touristische Wirkung des britischen Angriffs im Jahre 1918 ausgerichtet. Anfangs hatte Stinglhamber große Pläne mit „seinem“ Museum. Es sollte ein riesiges Gebäude werden, in dem sich neben dem Museumsteil auch einige kommerzielle Einrichtungen befanden. Das Erdgeschoss sollte mehrere Lokale und Restaurants, Geschäfte, Garagen, Wohnungen und den unteren Teil des Museums beherbergen. Der zentral im Gebäude gelegene museale Teil war wie eine kreisförmige Gedenkstätte oder „Memorial Hall“ gedacht, in deren Mitte Panzer, große Kanonen und anderes Kriegsgerät aufgestellt werden sollten. Dahinter war ein großer Kinosaal vorgesehen. Die erste Etage enthielt ein Hotel, einen Tanzsaal und Wohnungen. Dahinter befand sich der Balkon des Kinosaals. Die zweite Etage sollte vollständig für Wohnungen bestimmt sein.

Dieser ehrgeizige Plan konnte nie verwirklicht werden. Stinglhamber musste sich mit einer einfacheren Behausung in den Kellern des (in den 1980er Jahren abgerissenen) Staatsgebäudes zufrieden geben. Die Innenausstattung bestand aus zwei Teilen: Einerseits wurde die deutsche Anwesenheit an der Küste näher beleuchtet und andererseits eine Darstellung des britischen Angriffs auf Zeebrügge (und in geringerem Maße auch auf Oostende) gezeigt. Der erste Teil bestand hauptsächlich aus der Rekonstruktion eines „deutschen Marinekasinos“. Er war mit ursprünglichem Mobiliar und Reproduktionen deutscher Wandmalereien aus verschiedenen Gebäuden, die von der Kaiserlichen Marine besetzt worden waren, ausgestattet, wie das Flak- (Flugabwehrkanonen) Kommandozentrum in St.-Andries (Brügge), das Kasino der U-Bootoffiziere im großen Patrizierhaus Catulle bei Fort Lapin (Brügge), das Lokal „de 3 Koningen“ in Lissewege und der „Hindenburgkeller“ im Fort Napoleon in Oostende. Die Reproduktionen auf Leinwand stammten von dem Maler Maurice Sieron. Auch einige Erinnerungen an die deutsche Besatzung konnten besichtigt werden: das Album „Unsere Gäste“ von Admiral von Schröder, dem Oberbefehlshaber des *Marinekorps Flandern* (mit 800 Autogrammen von allerlei geladenen Gästen) und die Kaiserliche Fahne, die während



■ Eingang des Kriegsmuseums in Zeebrügge (Privatsammlung)

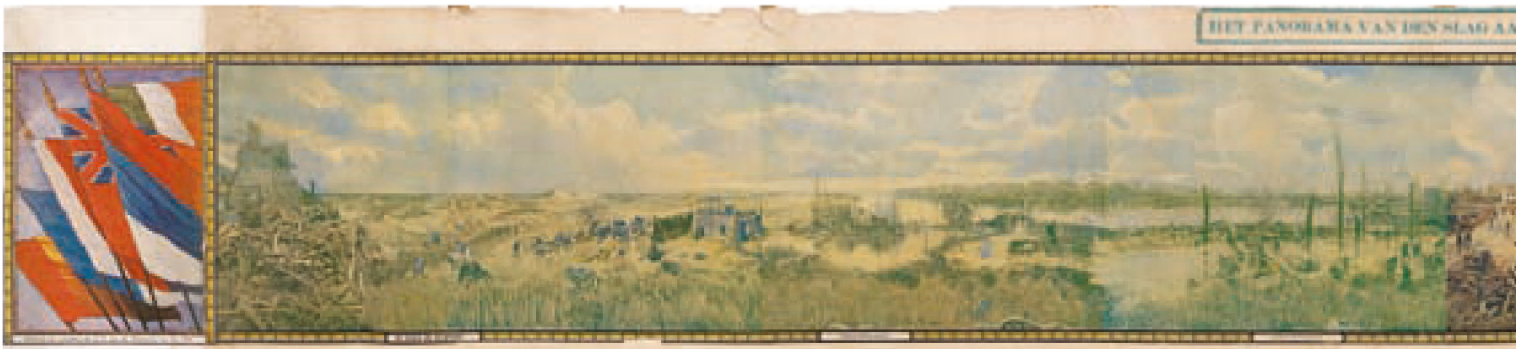


■ Rekonstruktion eines deutschen Offizierskasinos im Zeebrügger Kriegsmuseum (Privatsammlung)

des Kriegs auf dem Brügger Belfried flatterte. Außerdem gab es eine Menge patriotischer Souvenirs: die deutsche Medaille für das Versenken der legendären Lusitania und viel Glas und Porzellan aus der Sammlung des Ginters Raoul Van Trappen. Erwähnenswert ist auch noch die große Sammlung deutscher Vivatbänder. Vivatbänder waren kleine mit einer allegorischen Darstellung deutscher Siege bedruckte Seidentücher. Sie waren in Deutschland sehr beliebt und wurden zugunsten eines guten Zwecks verkauft. Außerdem stellte das Museum eine große Sammlung deutscher Fotos aus, die der Brügger Fotograf Arthur Brusselle heimlich von den Negativen abgezogen hatte, die die deutschen Soldaten bei ihm entwickeln ließen. Es wurden auch Erinnerungen an den 1916 von den Deutschen in Höhe der Brügger Kruisvest erschossenen Kapitän Charles Fryatt (siehe Vorwort in dieser Ausgabe) wach gerufen und

eine Darstellung der elektrischen Absperrung entlang der niederländischen Grenze gezeigt.

Der andere, dem britischen Angriff auf Zeebrügge im Jahre 1918 gewidmete Teil des Museums enthielt einige Relikte, die man bei der Bergung der Blockschiffe aus dem Wasser geholt hatte. Neben Fotos der Hauptfiguren waren auch viele persönliche Karten, Fotos und Souvenirs zu sehen, die die britischen Veteranen, die an dieser Aktion teilnahmen, dem Museum überlassen hatten. Außerdem schenkte man den belgischen Truppen aus der Anfangszeit des Krieges im Jahre 1914, den Soldatenfriedhöfen in Westflandern, den Erschossenen und den Spionagenetzwerken große Aufmerksamkeit. In der dritten Etage des Turms war ein „Panorama“ zu sehen, das die Vindictive-Aktion darstellte. In den Fenstern befanden sich Gemälde der angreifenden Schiffe. Außerhalb des Museums befand sich inmitten von Kriegsgeräten ein



■ Das Yserpanorama, gemalt von Alfred Bastien (Sophie Muylaert)



■ Das Knokker Kriegsmuseum zeigte eine große Vielfalt an Waffen und anderem Kriegsgerät (Privatsammlung)

kleiner Souvenirladen mit Ansichtskarten, Verschlussmarken, Büchern, Kriegszeitungen und allerlei Krimskrams. Über dem Eingang des Museums hing der Text: „*Qui a vu cette guerre cherchera toujours la paix - Die den oorlog heeft gezien zal altijd naar vrede trachten - To know war is to value peace*“. (Wer den Krieg gesehen hat, wird immer nach Frieden streben).

Knokke

Auch in Knokke gab es ein „Waffenmuseum“. Das war kein Zufall, denn die für die Kriegsschauplätze zuständige Dienststelle war im Knokker Leuchtturm untergebracht. Auch das Museum befand sich anfangs im Leuchtturm und wurde später dann in einen größeren Saal an der Zoutelaan verlegt. Es beherbergte eine beeindruckende Sammlung von Waffen, Ausrüstungen und sogar Flugzeugen, die einem damals üblichen Prinzip zufolge ausgestellt wurden: ein Schrank voller Säbel, eine Sammlung Bajonette, eine Sammlung Helme,... Viele Ausstellungsstücke hatten nicht einmal eine Beziehung zur unmittelbaren Umgebung,



■ Die Wandmalerei „Hindenburgkeller“ im Fort Napoleon. Der Name verweist auf den Feldmarschall Hindenburg (Privatsammlung)

sondern stammten von der Yserfront oder aus Frankreich. Das Knokker Waffenmuseum hatte anscheinend nicht besonders viel Erfolg, denn die gesammelten Stücke wurden später allesamt in die Batterie Wilhelm II. gebracht. Dort ging man mit Informationen über die Geschichte der Batterie sehr sparsam um. Man rechnete damit, dass die bezahlten Führer diese Aufgabe übernahmen. In den ehemaligen Munitionsbunkern standen einige Dioramen, die die Lebensumstände der belgischen Soldaten an der Yser veranschaulichten: ein Stück Schützengraben mit einem belgischen Wachposten, ein unterirdischer Schutzraum, ein Erste-Hilfe-Posten...

Oostende

In Oostende wurde das Fort Napoleon 1932 auf Initiative des Stadtarchivars und Bibliothekars Carlo Loontjens als Heimatmuseum eingerichtet. Im Krieg hatte sich dort der „Hindenburgkeller“, die nach dem Feldmarschall Hindenburg benannte Offiziersmesse der Batterie, befunden.



Der Originalkamin mit der Wandmalerei „Der Barbar“ wurde in das neue, stark auf die historische Figur Napoleons – den Erbauer des Forts – und die örtliche Geschichte ausgerichtete Museum integriert. Man konnte dort auch die Wandmalerei mit dem deutschen Adler, dem türkischen Halbmond und dem österreichischen Doppeladler sehen, die auf den französischen Hahn, den russischen Bären, die britische Bulldogge, die italienische Schlange, den japanischen Hund und... die belgische Laus (S. 86) herabblickten. Bei der Einrichtung des Museums wurden die Fresken, die Vandalen nach Beendigung des Krieges stark beschädigt hatten, im Fort vollständig neu gemalt.

In derselben Stadt stand ab 1926 auch das Yserpanorama von Alfred Bastien. Das riesige Gemälde, auf dem die Front zwischen Nieuwpoort-Bad und Ypern dargestellt wurde, hatte überhaupt keine Beziehung zu Oostende. Es war hier anlässlich des Verkaufs des Panoramagebäudes in Brüssel, in dem das Bild seit 1921 besichtigt werden konnte, aufgestellt worden. Dass man sich dann für Oostende als neuen Standort entschied, kann nur kommerzielle Gründe gehabt haben. Schließlich wollte auch Oostende von der enormen Zunahme des Fronttourismus in der damaligen Zeit profitieren. Die meisten Fähren von Großbritannien zu den „Flanders Battlefields“ liefen Oostende an. Dort warteten die Reiseveranstalter mit Sonderbussen auf die Besucher und machten dann mit ihnen eine Tour entlang großer Teile der ehemaligen Front. Das Yserpanorama war ein idealer Ausgangspunkt für diese Rundfahrten. Neben den traditionellen Besuchen des Ypernbogens gab es auch einen Nachmittagsausflug nach Zeebrügge, Knokke und Brügge, auf dem dann einige deutsche Batterien besichtigt werden konnten.

Middelkerke

In Middelkerke wurde in den 1930er Jahren ein imposanter Bunker als Kriegsmuseum eingerichtet. Der auf dem Grundbesitz des Barons de Crombrugge errichtete und in der Region als „Chateau des Dunes“ bekannte Bunker erhielt den Namen „Abri de l' Amiraute“. Es heißt, Admiral von Schröder habe sich einmal hier aufgehalten. Das ist jedoch zweifelhaft, denn er hatte sein Hauptquartier im zentral gelegenen Brügge. Nach dem Krieg zog zuerst die kinderreiche Familie von Camiel Boydens in diesen Bunker. Danach eröffnete die Kriegsbeschädigtenfürsorge 1933 den Bunker



Der „Abri de l'Amiraute“ in Middelkerke (Privatsammlung)



Die belgischen Stellungen der Pfeilschanze von Nieuwpoort im ursprünglichen Zustand (1919) (Privatsammlung)

als Museum. Das Museum hatte inhaltlich keine große Bedeutung. Fotosammlungen über den Ersten Weltkrieg (u.a. Bilder der Fotografen Maurice und Robert Antony) ergänzt mit losen Sammlungen von Waffen, Helmen, Säbeln und Hülsen bildeten den Hauptbestandteil der ausgestellten Objekte.

Nieuwpoort und Koksijde

Man konnte auch den alliierten Sektor der belgischen Küste besuchen, obwohl dort viel weniger imposante Überreste zu sehen waren. In Nieuwpoort wurde der „Grand Redan“ (die Pfeilschanze) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Festungsanlage stammte aus der Zeit von Vauban und wurde nach dem Krieg von belgischen Pionieren im selben Stil wie der Totengang in Diksmuide „restauriert“. Neue Balken, Stahlplatten und Zementsäckchen ersetzen die authentischen Überreste. Die von australischen Tunnelbaukompanien gegrabenen Gänge, die die Stadt seit 1917 untertunnelten, waren anfangs eine Attraktion für viele Touristen. Nach einiger Zeit wurden sie jedoch für „zu unsicher“ erklärt und beim Bau neuer Straßen zugeschüttet. Die imposanten Bunker



■ Die Pfeilschanze in Nieuwpoort in „restaurierter“ Form. Von den ursprünglichen Überresten ist nichts mehr übrig geblieben (Privatsammlung)

der Batterie Karnak in Koksijde lagen zu weit von der ehemaligen Front entfernt, um Besucher anlocken zu können. Außerdem waren die Sektoren der Yserfront und des Ypernbogens für die Touristen viel interessanter.

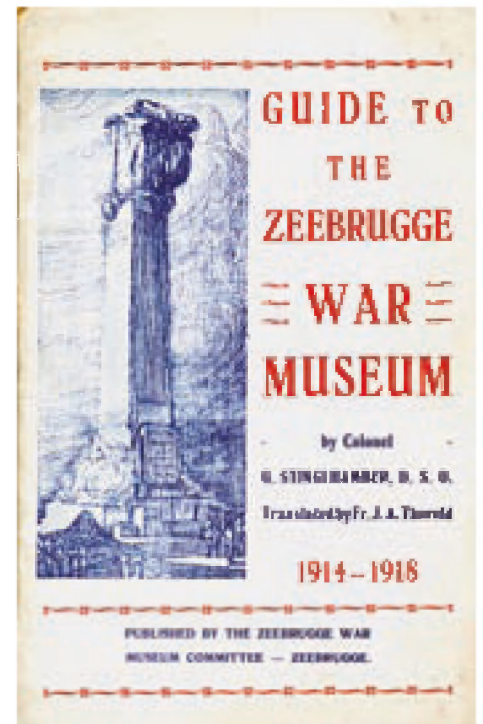
Andere Gedenkmonumente

Die Kriegssehenswürdigkeiten an der Küste, die zugunsten der Nationalen Kriegsbeschädigtenfürsorge betrieben wurden, hatten anfangs ziemlich viel Erfolg. Heftchen mit Ansichtskarten verkauften sich gut und viele Busladungen interessierter Touristen besuchten in Begleitung eines Führers (meist selber ein hochdekoriertes Kriegsbeschädigter) die Batterien. Auch die Monumente spielten als Publikumsmagneten eine wichtige Rolle. Am 7. Mai 1922 wurde in der Nähe der Kruispoort in Brügge zum Gedenken an die 13 vom Kriegsrat des deutschen Marinekorps an dieser

Stelle erschossenen Männer das „Beluik der Gefusilleerden“ (Garten der Erschossenen) eingeweiht. Einer der Opfer war der britische Kapitän der Handelsmarine Charles Fryatt, Kapitän der SS. Brussels, der 1916 zum Tode verurteilt wurde, weil er ein deutsches U-Boot in Bedrängnis gebracht hatte.

In Zeebrügge wurde am 23. April 1925 ein Denkmal zum Gedenken an den britischen Angriff im Jahre 1918 eingeweiht. Das 11 Meter hohe Monument nach einem Entwurf des Architekten Smolderen krönte eine Skulptur des heiligen Georg, der den Drachen besiegte. Josué Dupon hatte diese Skulptur angefertigt. König Albert I. weihte das Monument in Anwesenheit von Königin Elisabeth, dem Botschafter Großbritanniens Lord Keyes und vielen Überlebenden der Operation ein.

Die Mauer oder Mole selber fungierte auch als Monument. Die deutsche Luftabwehrbatterie blieb noch einige Zeit vor Ort erhalten. Am 27. Juni 1926 installierte man dann an der Stelle, an



■ Auf dem Umschlag des Museumsführers ist der Originalentwurf für das St.-George-Monument in Zeebrügge zu sehen (Privatsammlung)

der die Vindictive anlegte, eine Gedenktafel. Der Entwurf dazu stammte von Armand Bonnetain. Die Organisation der feierlichen Einweihung übernahm Oberst Gustave Stinglhambor. Prinz Karel, der aus diesem Anlass in der Uniform des Britischen Navy erschien, wohnte den Feierlichkeiten bei. Interessant zu wissen: Prinz Karel hatte als Junge im Krieg einen großen Teil seiner Zeit als Kadett bei der britischen Marine verbracht.

Ein Jahr später, am 28. August 1927, durfte Oberst Stinglhambor selber eine Gedenktafel zur Erinnerung an Leutnant Sandford und die Besetzung des U-Boots C3 enthüllen. Sie hatten bei dem Angriff ihr U-Boot unter dem Zugang zur Mole explodieren lassen. Sandford erhielt dafür das Victoria Cross, die höchste britische Militärauszeichnung. Auch bei der Enthüllung dieser Gedenktafel waren wieder viele Überlebende der Aktion anwesend. Um die Hafeneingänge von Zeebrügge und Oostende sicherer zu machen, begann die Bergungsabteilung der britischen Marine unter der Leitung von Kommandant Young 1920 mit der Räumung der Überreste der Blockschiffe. Einige Bestandteile landeten im Zeebrügger Museum. Der Bug wurde nach Oostende transportiert, wo er 1925 als Monument eine neue Bestimmung erhielt.

Sinkendes Interesse

Es erschienen allerlei Führer und touristische Broschüren für ausländische Besucher, in denen der Krieg eine besondere Rolle spielte. Sowohl Museen als auch Fotografen, die Kriegsfotos anboten, waren darin mit Anzeigen vertreten. Neben Arthur Brusselle aus Brügge,



■ Aufstellen des Bugs der Vindictive als Monument in Oostende (Privatsammlung)

der die alten Schnappschüsse der deutschen U-Boot-Besatzungen zu Geld machte, fanden wir dort auch Stephen Cribb aus Southsea, der „*Snapshots of salvage operations at Zeebrugge and Ostend 1919-1922*“ anbot. Natürlich durften in den Touristenführern auch einige Hotels und Pensionen, deren Namen direkt auf den vergangenen Krieg hinwiesen, nicht fehlen. In Zeebrugge gab es sogar ein „Chalet Fayatt“, ein „Café-Restaurant, *spécialité de Cramique et Gaufres Siska*“, in dem Souvenirs wie der „*late Capt. Fryatt's chair from S.S. Brussels and other famous souvenirs*“ ausgestellt wurden.

Im Laufe der 1930er Jahre sank das Interesse an den Kriegsschauplätzen. Nach und nach schlossen Batterien und Museen und nur das Zeebrugge Museum blieb weiterhin bestehen. Und dann begann im Mai 1940 ein neuer Krieg...

Erster Weltkrieg-Küstentourismus gerät in Bedrängnis

Nach dem Blitzkrieg des Zweiten Weltkriegs, als die Kriegsgewalt in Flandern zum Erliegen gekommen war, begaben sich die deutschen Besatzer wie Touristen zu den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs. Die Älteren unter ihnen hatten dort früher gekämpft, die Jüngeren wollten gern die Orte sehen, an denen ihre Väter sich aufgehalten hatten oder wo sie beerdigt waren. Es wurden Ausflüge nach Ypern, an die Somme oder nach Verdun organisiert. Natürlich konnte man auch die Museen und die Kriegsschauplätze an der Küste besuchen. In den Munitionskammern der Batterie Aachen in Raversijde sind immer noch die Graffiti zu sehen, die die Besucher in der Zwischenkriegszeit, aber auch die deutschen Soldaten aus dem Jahr 1940 dort hinterließen. Lange dauerte diese Art des „Tourismus“ nicht, denn die Museen schlossen und die erhalten

gebliebenen Batterien wurden demontiert oder wieder in Betrieb genommen. Die deutschen Truppen vereinnahmten die Museen in Zeebrugge und im Oostender Fort Napoleon. Dabei ging ein großer Teil der Sammlung verloren. Im Frühjahr 1941 transportierten die Deutschen auch die Kanone von Leugenboom ab. Sie konnten alle Arten von Stahl, die sie fanden, für ihre Waffenproduktion gebrauchen. Am 21. April 1942 folgte das imposante Denkmal in Zeebrugge, das von der deutschen „*Trophäenbrigade*“ abgerissen wurde. Diese Einheit war auch für die Sprengung des Monuments zum Gedenken an den ersten Gasangriff in Steenstrate und das Entfernen der Texte auf den Demarkationssteinen in Westflandern verantwortlich. Alte Bunker aus dem Ersten Weltkrieg wurden in die neue Küstenverteidigung, den späteren Atlantikwall, integriert. Der Bau eben dieses Atlantikwalls bedeutete das definitive Ende des Fronttourismus an der Küste. Der Küstenbereich wurde Sperrgebiet und war somit für alle, die keinen Ausweis hatten, unzugänglich.

Nach der Befreiung im September 1944 hatte man wenig Interesse daran, die Restanten des Atlantikwalls zu bewahren. Die Erinnerung an das Elend und das persönliche Leid war viel stärker als nach dem Ersten Weltkrieg. Beim Abriss des Atlantikwalls wurden gleichzeitig auch alle Überreste der Küstenverteidigung aus dem Ersten Weltkrieg entfernt. Die Museen und sogar einige Monumente waren inzwischen verschwunden. Nur das Museum in Zeebrugge wurde 1947 wiedereröffnet und sogar mit einer wichtigen Abteilung über den Zweiten Weltkrieg erweitert. Leider musste 1980 auch dieses Museum aufgrund der Hafenerweiterung schließen. Heute erinnern nur noch die gut erhaltenen Stellungen der Batterie Aachen in der Domäne Raversijde, einige Bunker auf dem Halvemaan-Gelände an der Ostseite des

Oostender Hafens und der Bug der Vindictive auf dem östlichen Streckdamm in Oostende an den Ersten Weltkrieg an der Küste. Dass die Bunker und Stellungen der Batterie Aachen so gut erhalten blieben, haben wir dem „*königlichen Schutz*“, unter dem sie standen, zu verdanken. Da sie sich auf der königlichen Domäne befanden, blieben sie nach dem Ersten Weltkrieg in ihrem ursprünglichen Zustand. Nach dem Zweiten Weltkrieg widersetzte sich Prinz Karel energisch jeder Art von Abriss auf seinem Gelände. Nach der Eröffnung der Domäne Raversijde im Jahre 1993 entstand langsam eine neue, bescheidene Welle des Fronttourismus. Hoffentlich wird das Gedenken an den Ersten Weltkrieg dazu führen, dass noch mehr Touristen den Weg zu den Überresten eines der größten Konflikte unserer Zeit finden.

Quellen

- Note des Küstenkommandanten an den Kriegsminister, 7. April 1919 (CHD Evere)
- Revue der Kameradschaft der Vereinig. Res.Inf.Regt. 119 ff., Stuttgart, Juli 1928
- Constandt M. (1982). Het Zeebrugge museum. In Museumleven 10: 57-65
- Constandt M. (1982). Het Zeebrugge museum. In Jaarboek 1982 Brugge Stedelijke musea: 68-95.
- Deseyne A. (2001). Alfred Bastien en het Ilzerpanorama, Brugge.